

Buchbesprechungen

M. ASCHIAUER, M. GRABHIER, D. HUBER, I. LOACKER, C. TSCHISNER & G. AMAN, 2008: Rote Liste gefährdeter Amphibien und Reptilien Vorarlbergs. Inatura – Rote Listen 5, Dornbirn. Kartonierter Einband, 124 Seiten. ISBN 978-3-902271-04-4.

Von den 12 Amphibien- und 7 Reptilienarten Vorarlbergs gelten vier als „stark gefährdet“, zwei als „gefährdet“ und fünf weitere als „von Gefährdung bedroht“. Eine Art, der Feuersalamander, gilt derzeit als verschollen.

Diese knappe Darstellung der aktuellen Situation heimischer Amphibien und Reptilien im kleinsten Bundesland Österreichs zeigt deutlich die Dramatik des allgemein steigenden Artenrückganges und -verlustes und erweitert zugleich die Kenntnisse zum Gefährdungsstatus dieser Tiergruppen für Österreich.

Vielseitige negative Umwelteinflüsse sind Auslöser für die Verarmung der heimischen Fauna, wie Habitatveränderungen oder -Zerstörungen, Regulierungen, Trockenlegung von Feuchtgebieten, die zunehmende Vergrößerung bebauter Flächen und Intensivierung der Agrarlandschaft unter Verlust struktureller Vielfalt. Solche Verluste sind vielfach durch Unachtsamkeit, das Unvermögen ökologischer Einsicht für die Bedürfnisse sensibler Arten und nicht selten kurzsichtige behördliche Maßnahmen zu verzeichnen.

Alle in diesem Band behandelten Amphibien- und Reptilienarten werden umfassend charakterisiert. Neben einer Darstellung des Lebensraumes, der Biologie und Verbreitung in Vorarlberg, ist den Ursachen der Gefährdung und dem daraus resultierende Handlungsbedarf zum Schutz ausreichend Raum gegeben. Der Text ist klar formuliert, die über 11 Seiten umfassende Literatur umfasst auch aktuellste Zitate. Jede Art ist zusätzlich durch ein Diagramm zur Höhenverbreitung (auch mit den historischen Daten vor 1995), einer farbigen Raster-Verbreitungskarte in Vorarlberg gut dokumentiert und mit einem guten Farbbild auch optisch ansprechend repräsentiert.

Rote Listen sind wichtige wissenschaftliche Dokumentationen, die zwar nicht den Schutz gefährdeter Arten gewährleisten, aber klar dessen Grad der Notwendigkeit aufzeigen und auch Hinweise geben, wie Schutzmaßnahmen aussehen könnten, um durch Verbesserung der Lebensraumqualitäten die Bestände gefährdeter Arten zu sichern.

Das Buch wird Ökologen und Zoologen empfohlen!

Wolfgang WAITZBAUER, Wien

John C. AVISE, 2007: A field guide to little known genetically engineered organisms. Including revisionary interpretations about their impact on world history. Mit Illustrationen von Kate SPENCER. 107 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Pensoft Publishers & Brain-BridgeBooks, Sofia, Moscow, Philadelphia. ISBN 978-1891696-22-0.

Ein Buch, das in die Kategorie des wissenschaftlichen Witzes fällt. In ihm werden nicht existente Organismen – denken wir an die Steinlaus im PSCHYREMBEL oder die *Quercus quadrata* aus der Naturwissenschaftlichen Rundschau – vorgestellt, in diesem Fall durch Genmanipulation zu erzeugende.

John C. AVISE, Professor für Ökologie und Evolutionsbiologie an der Universität von Kalifornien in Irvine, stellt Organismen vor, die aus den verschiedensten Gründen wünschens- oder erstrebenswert sein könnten; ihr Nutzen liegt auf Gebieten, die durchaus zu

kritischen bis zynischen Überlegungen Anlass geben. Denn eine „garbage gull“ oder ein „car-avoiding deer“ bringen doch wirklich Vorteile! Ebenso werden ein Schaf, das Polyester „wolle“ produziert, und die würfelförmige Tomate vorgestellt. Mehr sei nicht verraten, denn dem Leser/der Leserin soll nicht die Überraschung genommen werden! Alle diese Wesen sind hauptsächlich dazu da, die vom Menschen durch Gier oder Faulheit verursachten Fehler wieder auszugleichen, ohne ihm allzu große Opfer abzuverlangen.

Auf die in diesem Buch beschriebene Art könnten die Defizite, die im weiter hinten besprochenen Buch, Brehms verlorenes Tierleben, beschrieben sind, spielend wieder ausgeglichen, wenn nicht gar verbessert werden!

Petra HUDLER, Wien

Irene DROZDOWSKI & Alexander Ch. MRKVICKA: 2008. Naturführer Obere Adria. 167 Seiten, Abbildungen und Karten. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien. ISBN 978-3-902421-29-6.

Viele WienerInnen und ÖsterreicherInnen fahren jedes Jahr an die nördliche Adria, um ihren Urlaub an diesem praktischerweise so nahe gelegenen Meer zu verbringen. Meistens ist das Baden und Genießen des Strandlebens das wichtigste Motiv. Zwischendurch und bei Hin- oder Rückfahrt ergibt sich allerdings automatisch ein Blick in die durchquerte Landschaft. Wiewohl das meiste davon durch agrarische Nutzung geprägt ist, erahnt man doch, dass dazwischen noch natürliche oder naturnahe Reste sein könnten, die neugierig machen, sie zu erforschen. Und tatsächlich haben wir es sogar mit weltweit einzigartigen Naturgebieten zu tun!

In Grado beispielsweise gehört eine Lagunenrundfahrt zum Urlaubsvergnügen dazu, für manche auch die Besichtigung der Ausgrabungen in Aquileia, in dessen Ruinen einiges an Pflanzen und Tieren zu entdecken ist. Auf der Triestiner Seite kann man die Felsabfälle bei Duino und das vorgelagerte Miramare gar nicht übersehen. Weiter südlich bis zur Istrischen Halbinsel gibt es Seegrasbestände, und die Salinen von Secovlje sind ein Anziehungspunkt.

Alle diese Kleingebiete und noch einige mehr sind im „Naturführer Obere Adria“ fachkundig beschrieben und mit Karten und Abbildungen gut dokumentiert. Der Aufbau des Buches folgt dem Land von West (Tagliamento nahe Gemona) nach Ost (Quelle des Timavo); die meisten Punkte liegen viel näher am Meer. Für jedes der 19 Naturdenkmäler gibt es eine Anfahrtsbeschreibung und einen Detailplan. Ein kurzer, auch historischer, Überblick geht über in eine geführte Wegbeschreibung, in die die zu beobachtenden, teilweise sehr selten gewordenen oder gar als in ihrem Vorkommen gefährdet eingestuften Pflanzen und Tiere textlich und bildlich (sehr gute, meist eigene Fotos der Autoren!) eingefügt sind. Auch Bilder typischer Landschaftsaspekte sind enthalten.

Hinweise auf die verschiedenen Landschaftsjuwelen sind nach Erfahrung der Rezensentin vor Ort zu bekommen und in der Regel durchaus informativ, wobei die Öffnungszeiten der jeweiligen Parkzentren sehr restriktiv sind. Das vorliegende Buch bietet Internet-Adressen der Naturschutzgebiete und ermöglicht schon vorab eine Planung von kleinen Ausflügen sowie im Gelände eine wertvolle Hilfe, das Gesehene einordnen zu können.

Der Meerurlaub von allgemein interessierten Naturfreunden kann also mittels dieses Buches nun leicht mit selbständigen kleinen Exkursionen in interessante Naturreservate ergänzt werden. Per Boot, zu Fuß und beim Foce dell' Isonzo auch zu Pferd können

mit seiner Hilfe die zahlreichen zu beobachtenden Vögel, anderen Tiere und Pflanzen identifiziert werden. Auch Spezialisten ist die Möglichkeit gegeben, Attraktionen und Neues zu entdecken. Auf alle Fälle ist dafür die Mitnahme von Fernglas und guten weiterführenden Bestimmungsbüchern – von denen auf Seite 8 eine Auswahl angeführt ist – empfohlen.

Der reine Genuss am Dasein in diesen schönen Landschaften bekommt jetzt einen neuen Aspekt: man kennt nun, was einen umgibt! Vielleicht stimmt die Gefährdung und Seltenheit dieser Naturrelikte auch nachdenklich und regt zu Überlegungen über verantwortliches Handeln an. Jedenfalls verleitet das Buch auch, zu anderen Jahreszeiten als im Hochsommer Nachschau zu halten, welche zoologischen und botanischen Besonderheiten sich gerade bieten. Ein korrektes Verhalten im Hinblick auf die Besonderheit der Naturschutzgebiete unter Einhaltung aller entsprechenden Ge- und Verbote sollte selbstverständlich sein, um auch zukünftigen Besuchern einmalige Naturerlebnisse zu ermöglichen.

Den Autoren sei gewünscht, dass dieses Buch in Hotels oder Souvenirgeschäften im Gebiet der Oberen Adria angeboten werden wird, denn derzeit gibt es nichts Vergleichbares!

Petra HUDLER, Wien

F. ESSL et al., 2008: Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs: Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation, Technische Biotoptypen und Siedlungsbiotoptypen. UBA-Monographie REP-0134. 316 Seiten. Umweltbundesamt; Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien. ISBN 978-3-7083-0496-0.

Dieser umfangreiche Band ergänzt die in der Buchbesprechung in den Verhandlungen 144 vorgestellten Bände, wie angekündigt, um einige wichtige Biotoptypen: Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation, Technische Biotoptypen und Siedlungsbiotoptypen.

Die konsequent eingehaltene Form der standardisierten Beschreibung der Biotoptypen ist für den Leser ein ausgezeichnetes Instrument, sich zurechtzufinden. Die Ausstattung verfügt über umfangreiches Kartenmaterial, das die Textaussage optisch aufbereitet und durch die Verdichtung besser erfassen lässt. Man ist geneigt zu sagen, „selbstverständlich“ ist eine ausführliche Literaturliste bzw. Datenquellenliste vorhanden.

Petra HUDLER, Wien

Manfred A. FISCHER, Karl OSWALD & Wolfgang ADLER, 2008: Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Aufl. 1392 Seiten, ca. 800 Abbildungen. Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen. Land Oberösterreich, Linz. ISBN 978-3-85474-187-9.

Der 2005 erschienenen zweiten Auflage ist bereits 2008 die dritte gefolgt, da die zweite rasch vergriffen war. Trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit konnten zahlreiche Verbesserungen und Aktualisierungen durchgeführt werden. Einige Verbreitungsangaben wurden präzisiert, häufige Kulturpflanzen neu aufgenommen und neue Zeichnungen eingefügt. Die Gattung *Rubus* wurde von J. DANNER neu bearbeitet. Änderungen der gewohnten Namen gab es durch die Übernahme der Nomenklatur des „Katalogs der Gefäßpflanzen Südtirols“ (2006) von Th. WILHELM, H. NIKLEFELD und W. GUTERMANN durch

Vereinigung der Gattungen *Calamintha*, *Acinos* und *Clinopodium* zu *Clinopodium s.l.* und der Gattungen *Lactuca*, *Cicerbita* und *Mycelis* zu *Lactuca s.l.*. *Arabis turrita* wird zu *Pseudoturritis turrita* und *Avenula pubescens* zu *Homolotrichon pubescens*.

Die dritte Auflage wird sicherlich eine ebenso rasche und weite Verbreitung finden wie die zweite.

Erich HÜBL, Wien

T. HALLINGBÄCK, N. LÖNNELL, H. WEIBULL & L. HEDENÄS, 2006: Bladmossor: Sköldmossor – blåmossor. Bryophyta: Buxbaumia – Leucobryum. Nationalnyckeln till Sveriges Flora och Fauna. 416 Seiten. Vol. AJ. Artdatenbanken, SLU, Uppsala.

Die Serie der „Nationalnyckeln“ ist ein junger Versuch umfassende Bestimmungsschlüssel der schwedischen Flora und Fauna zu erstellen und kostengünstig (mit staatlichem Zuschuss) in Druck zu bringen. Bislang liegen sechs Bände vor (Schmetterlinge, Käfer, Tausendfüßer und Moose). Jeder der bislang erschienenen Bände umfasst aber nur einen Teil der jeweiligen Organismengruppe. Die Laubmose sollen dabei in etwa 4 Bänden abgehandelt werden. Die Werke sind in schwedischer Sprache verfasst, die Bestimmungsschlüssel liegen zweispaltig sowohl in schwedischer als auch in englischer Übersetzung vor. Außerdem gibt es zu jeder Art eine kurze englische Zusammenfassung.

Der vorliegende Band umfasst 262 Arten der akrokarpfen Laubmose gegliedert in neun Ordnungen und 49 Gattungen, darunter die großen Gruppen der *Grimmiales* und der *Dicranales*. Nach einer kurzen Einführung in die Biologie der Laubmose und Hinweisen zur Aufsammlung und Bestimmung, ist der Rest des Buches den ausgewählten Moosarten gewidmet. Die einzelnen Moosarten sind ausführlich in Bezug auf Morphologie/Anatomie, Ökologie und Verbreitung beschrieben. Für jede Art liegt eine Verbreitungskarte für Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Färöer, Svalbord und Island vor. Die Artbeschreibungen sind reichlich bebildert mit Makro- und Mikrophotographien (Blattquerschnitte, Zellnetze, Peristome etc.). Besonders gelungen sind die Schlüssel, welche alle wichtigen Differenzierungsmerkmale auch an Hand von Photographien darstellen.

Zusammenfassend betrachte ich dieses Werk als ein Moosbestimmungsbuch der besonderen Art, das kaum seinesgleichen findet. Wenn gleich ein Großteil des Buches auf Schwedisch verfasst, ist es auch für einen Bryologen, der dieser Sprache nicht mächtig ist, ein unglaublich wertvolles Werk. Der 2. Band mit den restlichen akrokarpfen Moosen soll November 2008 erscheinen (*Anoectangium-Ortodontium*, ca. 300 Arten). Nach Auskunft eines der Autoren werden Bände über weitere Arten noch etwas dauern.

Harald G. ZECHMEISTER, Wien

Gottfried HOLZER, 2008: Agrarrecht. Ein Leitfaden. 324 Seiten, 23 cm. Gebunden. Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien-Graz. ISBN: 978-3-7083-0559-2.

„Das Agrarrecht ist auf Grund der Dynamik der letzten Jahrzehnte, insbesondere durch den Beitritt Österreichs zur EU zu einer ungeheuren Normenfülle angewachsen. Es dennoch übersichtlich, verständlich und benutzerfreundlich darzustellen ist eine Herausforderung und das Grundanliegen dieses Werkes. Es versteht sich als Leitfaden, als Orientierungshilfe für einschlägig tätige Juristen und Verwaltungsbeamte ebenso wie für landwirtschaftliche Lehrer und Berater, für Studierende sowie für jene immer besser

ausgebildeten Betriebsführer, die sich im Dschungel des ‚Grünen Rechts‘ einigermaßen zurechtfinden wollen. Univ.-Prof. Dr. Gottfried HOLZER ist auf Grund seiner langjährigen Berufserfahrung als Kammerdirektor der NÖ. Landes-Landwirtschaftskammer wie auch als akademischer Lehrer bemüht, nicht nur dem aktuellen Stand des Agrarrechts zu entsprechen, sondern in seiner Darstellung auch neue Wege zu gehen, um so eine rasche Orientierung auf das Wesentliche zu ermöglichen.“ Soweit die Verlagsinformation auf dem Umschlag des Buches.

Vielleicht ist es zweckmäßig, vor der weiteren Besprechung abzugrenzen, was das Buch *nicht* ist (und auch nicht sein will). Es ist zunächst einmal kein streng wissenschaftliches Fachbuch für Juristen; zu diesem Zweck steht, wie der Verfasser selbst im Vorwort betont, das „Handbuch für Agrarrecht“ von Roland NORER (erschienen bei Springer, Wien, 2005) zur Verfügung. Zum anderen sollte man – auch wenn es keiner spezifischen juristischen Vorbildung zur Lektüre des Buches bedarf – zumindest kein vollständiger Neuling in Bezug auf Recht und Gesetz sein.

Was der Autor, bis vor kurzem Kammerdirektor der N.Ö. Landwirtschaftskammer, überdies außerordentlicher Professor an der Universität für Bodenkultur, Vortragender an der Fachhochschule Wieselburg und der Donauuniversität Krems usw. usw. mit seinem Buch bezweckt, ist „ein auf die Bedürfnisse der Betriebsführer, der landwirtschaftlichen Berater und Lehrer sowie der Studierenden an der Universität für Bodenkultur und einschlägigen höheren Lehranstalten zugeschnittener Leitfaden“, gedacht also für alle, die sich mit den Problemen der Land- und Forstwirtschaft auseinandersetzen wollen oder müssen.

Gegliedert ist das Werk in drei Abschnitte. Im ersten, allgemeinen Teil werden kurz, aber klar und eben auch für Nichtjuristen verständlich erläutert: der Begriff „Land- und Forstwirtschaft“; die historische Entwicklung des Agrarrechts; Agrarrechtstheorien; Systembildung und Stellung im Rechtssystem; Struktur des Agrarrechts; Agrarverwaltung; Entwicklungstendenzen des Agrarrechts und Agrarrecht und Agrarpolitik. (Um bei dem Begriff der Land- und Forstwirtschaft zu bleiben: auf den Seiten 22–26 etwa wird in bewundernswerter Prägnanz und Verständlichkeit die begriffliche Entwicklung dieser Rechtsmaterie von der „Landeskultur“ bis hin zur ihrer juristischen „Zerreißung“ in Landwirtschaft und Forstwesen durch das ForstG 1975 erklärt.)

Der zweite, „Besondere Teil“ des Werks ist in Unterabschnitte gegliedert. Im ersten werden Geschichte und Entwicklung der gemeinschaftlichen Agrarpolitik (GAP) von den ersten Regelungen der Fünfzigerjahre bis hin zu den jüngeren Reformbestrebungen, Cross Compliance, INVEKOS usw. besprochen. Der zweite Unterabschnitt ist dagegen ausgewählten Kapiteln des österreichischen Agrarrechts gewidmet. Alphabetisch angeordnet werden hier Themen vom Anerben- und Höferecht bis zum Weinbau- und Weinrecht auf mehr als 200 Seiten erläutert, wobei jedes Kapitel nach einem einheitlichen Schema aufgebaut ist, nämlich: Rechtsgrundlagen – Literatur – Allgemeines – Ziele – Geltungsbereich – Regelungsgegenstand – Behörden/Kontrollen.

Wenn eine anderweitige Besprechung dieses Buches meint, es sei dem Autor „das Kunststück eines Balanceakts zwischen Darstellung des praktisch Wichtigen und Vollständigkeit bei der übersichtlichen Darstellung der so komplexen Materie ‚Agrarrecht‘“ gelungen“, so ist diesem Kommentar voll zuzustimmen. Ein kleiner Hinweis noch: es lasse sich niemand vom ersten Blick in das Werk abschrecken! Wenn man zufällig eine Seite aufschlägt, die, mehrfach unterteilt, gerade eine Auflistung von Fachausdrücken, unterfüttert mit der Zitierung von Rechtsgrundlagen und gespickt mit Abkürzungen (MS,

GTG, GVO oder die schon erwähnte GAP) aufweist, möge man nur weiterlesen. Schon bei kurzer Lektüre zeigt sich, dass die Themen ausgezeichnet erläutert werden, die (dem sparsamen Umgang mit dem Platz geschuldeten) Begriffsabkürzungen übersichtlich zusammengefasst sind, kurz: dass es ein Vergnügen ist, die komplexe Materie von einem gleichermaßen kompetenten wie didaktisch hervorragenden Fachmann erläutert zu bekommen.

Eine Fülle von Rechtsquellen-, Literatur- und Querverweisen, sowie ein ausführlicher Index runden das Werk ab und machen es zusätzlich handhabbar. Das Buch ist allen am Thema interessierten (zur Zielgruppe vergleiche die obenstehenden Ausführungen) bestens zu empfehlen.

Wolfgang PUNZ, Wien

Hans MOLISCH, 1937 [2007]: Der Einfluss einer Pflanze auf die andere: Allelopathie. Edition Classic (Hg. Esther van KROSICK). 116 Seiten, 21 cm. Kartoniert (TB), VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken. ISBN-10: 383643685X, ISBN-13: 9783836436854.

Hans MOLISCH, 1937 [2007]: Leuchtende Pflanzen. Eine physiologische Studie. Edition Classic (Hg. Esther van KROSICK). 184 Seiten, 21 cm. Kartoniert (TB), VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken. ISBN-10: 3836435667, ISBN-13: 9783836435666.

Der in Brünn geborene Hans MOLISCH war zweifellos eine der großen Gestalten der österreichischen Pflanzenphysiologie. Glaublich angeregt durch eine Begegnung mit Gregor MENDEL studierte er Naturwissenschaften in Wien, wurde Universitätsprofessor in Graz, Prag und Wien, lehrte aber auch in Japan und Indien. Seine mehr als 300 Aufsätze und Monographien umfassten Themen zur mikroskopisch-experimentellen Botanik, Mikrochemie, Pflanzenphysiologie (insbesondere auch in ihrem angewandten Aspekt mit seinem klassischen Werk „Pflanzenphysiologie als Theorie der Gärtnerei“).

Der Verlag Dr. Müller hat das Auslaufen der siebzigjährigen Schutzfrist zum Anlass genommen, zwei bedeutsame Werke von MOLISCH als Reprint aufzulegen (mittlerweile ist auch sein Bericht „Als Naturforscher in Indien“ erschienen). In einem Vorwort wird dies von der Herausgeberin damit begründet, dass der Verlag „den Autoren des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ein Forum geben möchte, indem er ihre Bücher wieder auflegt“. In einer schnelllebigen Gesellschaft, in welcher auch im akademischen Bereich aus verschiedenen Gründen (welche hier nicht erörtert werden können) immer häufiger traditionelle Wissenschaftsdisziplinen radikal durch neue ersetzt werden und wissenschaftliche Schultraditionen auslaufen, erscheinen hundert Jahre als schier unendliche Zeitspanne. Vom wissenschaftshistorischen Standpunkt ist es grundsätzlich erfreulich, wenn derartige „Klassiker“ wieder aufgelegt werden; gleichzeitig erscheint die Möglichkeit, die Experimente und Gedankengänge großer Wissenschaftler nachvollziehbar zu machen, auch vom heuristischen Gesichtspunkt begrüßenswert.

Die Bedeutung der Originale muss daher aus fachlicher Sicht hier nicht weiter hervorgehoben werden. Die textliche Qualität der Reproduktion ist, was die „Allelopathie“ angeht, weitgehend ausgezeichnet; die „Leuchtenden Pflanzen“ dagegen weisen über weite Strecken einen recht lästigen, unterschiedlich breiten schwarzen Rand auf. Weitauß weniger zufrieden stellend ist die Wiedergabe der Abbildungen; hier sind die (schwarzweißen) Originale weitaus besser, die Darstellungen in den Reproduktionen besitzen dagegen lediglich die Qualität von Fotokopien. Immerhin steht es damit dem interessierten Wissenschaftler, aber auch Laien (die Darstellungen von MOLISCH zeichnen sich durch vorzügli-

che Lesbarkeit, Klarheit und Anschaulichkeit aus) frei, die genannten Originalwerke im regulären Buchhandel zu einem freilich nicht gerade kleinen Preis zu erwerben.

Kritik muss bei dem Umstand ansetzen, dass die Reproduktion nicht sauber „ausgeflaggt“, ja nicht einmal vollständig ist. Dass der Umschlag in einheitlicher Weise gestaltet ist und stets den Reihentitel, den Originaltitel des Werks und den Autor aufweist, erscheint dabei noch akzeptabel. Das Schmutzblatt wurde weggelassen, was aus Kostengründen auch noch verständlich sein mag, wiewohl es einer saubereren Reproduktionspraxis nicht ganz entspricht. Dass aber auf dem Deckblatt innen Verlagsemblem, Verlagsname (Gustav Fischer, Jena) und Jahreszahl weggelöscht wurden, ist unnötig und lächerlich. Die nächste Seite (im Original mit dem Vermerk „Alle Rechte vorbehalten“) wurde dafür zur Impressumsseite umfunktioniert, es folgen zwei weitere [im Vergleich mit dem Original „eingeschobene“] Blätter, welche Verlagshinweis und Vorwort der Herausgeberin enthalten. Erst dann geht es mit dem Originalvorwort von MOLISCH aus dem Jahr 1937 weiter. Dass das Buch mit der Seite 106 schließt und nicht die beiden „originalen“ letzten Seiten (mit Ankündigungen weiterer Werke von MOLISCH aus dem Fischer-Verlag) enthält, ist für den Inhalt des Buches belanglos, entspricht aber ebenfalls nicht der Praxis einer sorgfältigen Reproduktion.

Der Besprecher erachtet es als seine Pflicht, zu erwähnen, dass sich insbesondere um die letzten Punkte eine heftige Kontroverse via Internet entwickelt hat. Es wurde Verlag und Herausgeberin vorgeworfen, auf diese Weise eine Neuerscheinung zu suggerieren; auch wäre der Urheberrechtsvermerk (auf der eingeschobenen Impressumsseite) natürlich unrichtig, da das Werk eben seit 2007 gemeinfrei sei; überdies sei die „Edition Classic“ nicht klar als Serie erkennbar, habe keinen eigenen Katalog auf der Verlagshomepage und so weiter. Ein Teil dieser Vorwürfe erscheint dem Besprecher überzogen. Allein der Umstand, dass auf der hinteren Umschlagseite eine Kurzbiographie des Autors angeführt ist, lässt – allerdings nur dann, wenn man das Buch in Händen hält – wohl kein Missverständnis über den Entstehungszeitraum aufkommen. Bedauerlich bleibt gleichwohl, dass das an sich sehr positive Vorhaben, ein Stück Wissenschaftsgeschichte in Erinnerung zu rufen, durch derartige – sit venia verbo: unnötige – Praktiken beeinträchtigt wird.

Wolfgang PUNZ

Ida PÖHL-SENNHAUSER, 2007: Rattenschwanz und Schneckenschleim. Aberglaube oder vergessene Volksmedizin. 272 Seiten, 24 cm. Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar. ISBN 3-205-77702-6 ISBN-13: 978-3-205-77702-1.

„Wenn wir heute im Bereich der Heilmittel über lokales Wissen nachdenken, so fallen uns zunächst sicher Heilkräuter und damit in Verbindung stehende alte Hausrezepte ein, die nach wie vor im privaten Bereich ihre Anerkennung und Anwendung finden. Nun mag zwar der aufgeklärte Mensch grundsätzliche und auch berechtigte Zweifel an der Heilsamkeit von verschiedenen überlieferten Praktiken hegen, Tatsache ist, dass die Verwendung von natürlichen Ressourcen eine wesentliche Lebensgrundlage für jede Kultur bedeutet hat und immer noch bedeutet. Wir neigen heute gerne dazu, fremden, exotischen Traditionen gläubig zu folgen – in der Hoffnung, Erkenntnisse über die verschiedensten körperlich-seelischen Zusammenhänge zu erlangen. Heimische Mittel – speziell wenn sie in Verbindung mit Ritualen angewendet werden – fallen dagegen häufig unter Aberglauben und werden mangels wissenschaftlicher Beschäftigung als Kurpfuscherei und Scharlatanerie abgetan. Die Verbindung von bereits dokumentiertem Wissen mit Ergeb-

nissen aus der Feldforschung kann für weiterführende Forschungen eine Basis bieten, dieses alte Wissen zu evaluieren und kritisch zu durchleuchten. In jedem Fall ist damit ein sensibles und schwer zugängliches Thema unserer Heiltradition vor dem Vergessen bewahrt.“ Soviel aus dem Vorwort von Maria WALCHER von der Nationalagentur für das immaterielle Kulturerbe der Österreichischen UNESCO-Kommission. Der Verlag fügt auf der Rückseite noch folgenden Hinweis hinzu: „Dieses Buch ist ein Reiseführer durch die heilkundliche Vorstellungswelt unserer Vorfahren und zu ihren Beziehungen mit den sie umgebenden Tieren. Krankheiten zu heilen, oder zumindest Schmerzen zu lindern, sind seit jeher essentielle menschliche Bedürfnisse. Überlieferungen davon wurden auch in unserer Kultur über Generationen weitergetragen, ehe sie oftmals in Vergessenheit gerieten. Impulse zur Entstehung dieses Buches waren Feldforschungsergebnisse der Autorin sowie aus dem Nachlass von R. WILLFORT (1905–1978). WILLFORT ist durch sein Werk „Gesundheit durch Heilkräuter“ (1959) bekannt. Die vorliegende zootherapeutische Sammlung umfasst Heilanwendungen von weit über hundert Tierarten, die nach zoologisch-systematischen Gesichtspunkten geordnet sind. Die Tiere selbst werden in knapper Form vorgestellt, um dann in ihren Bedeutungen in Redewendungen, Volksglauben und Ethnomedizin dargestellt zu werden. **Beschriebene Tierarten:** Badeschwamm, Pferdeschwamm, Schnecken, Muscheln, Kopffüßer, Ringelwürmer, Egel, Gliederfüßer, Spinnentiere, Milben, Krebstiere, Asseln, Käfer, Hautflügler, Lurche, Insektenfresser, Flattertiere etc.

Der Untertitel des Buches ist ein wenig irreleitend: Die Frage „Aberglaube oder vergessene Volksmedizin“ wird zwar gestellt, aber unzureichend beantwortet. Dann aber führt die Einleitung überzeugend in die Systematik des Buches (wie auch in die Geschichte der biologischen Systematik) ein. Das ist wichtig, denn nach diesem Schema: Volksglauben; Redewendungen; Ethnomedizin sind die Informationen zu den jeweiligen Tierarten-/gruppen gegliedert. Der Umstand, dass das Buch an das – zweifellos ungewöhnliche – Thema an Hand der biologischen Systematik herangeht, gibt Laien bzw. Anfängern der Biologie somit auf kurze und leichte Weise einen Überblick über die Einteilung der Tiere. Dabei vermag die knappe, aber informative Einweisung in die Lebensumstände der jeweiligen Taxa wohl auch weniger Interessierte zu fesseln. Insgesamt tritt die Biologie jedoch in den Hintergrund zugunsten einer Unzahl von Detailinformationen sprachlicher und kultureller wie ethnomedizinischer Natur. Dabei wird allerdings bereits im Vorwort darauf hingewiesen, dass „die in diesem Buch beschriebenen Heilanwendungen ... von kulturhistorischer Bedeutung sind. Aus heutiger Sicht widersprechen sie sowohl medizinischen als auch juristischen Normen und sind deshalb keineswegs zur Nachahmung gedacht“. Entsprechend rar sind auch Hinweise auf mögliche biologische Wirksamkeit, wie dies etwa bei den Schwämmen der Fall ist, die sich tatsächlich auf Grund ihrer Inhaltsstoffe als Kropfmittel bewährt haben (p. 28).

Es ist ohne jeden Zweifel vergnüglich, in dem Buch zu blättern und allerlei Bekanntes und Unbekanntes zu entdecken. Dabei muss jedoch eines klargestellt werden: Es handelt sich um kein wissenschaftliches Buch im strengen Sinn. Die Literatur ist äußerst knapp, um nicht zu sagen dürftig (so fehlt beispielsweise der „Klassiker“ von Bächthold-Stäubli, das zehnbändige Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, welches durch die zahlreichen Nachdrucke – zuletzt auch digital als CD-Rom – als weiterhin zugänglich betrachtet werden kann) und wirkt ebenso willkürlich ausgewählt wie das – an sich sinnvoll konzipierte – Begriffsglossar. Und wo die vielen Angaben eigentlich herkommen, ist lediglich pauschal im Vorwort mit dem Hinweis auf den schon erwähnten Willfort-

Nachlass und eigene Feldforschungen vermerkt, wobei nicht einmal diese beiden Quellen voneinander sauber geschieden sind.

Fazit also: Eine kurzweilige, amüsante Lektüre für jene, die sich für Aberglauben, Volksmedizin, die Herkunft von Sprichwörtern und Gedichten und – quasi nebenbei – Systematik und Lebensgewohnheiten der heimischen Tiere interessieren. Vielleicht kann das Buch hier als „Einstiegsdroge“ (um in der medizinischen Terminologie zu bleiben) dienen und neugierig machen auf mehr Informationen. Um diese in systematischer Weise zu erlangen, sollten dann allerdings andere Werke herangezogen werden.

Magdalena und Wolfgang PUNZ, Wien

Barbara SCHOBERBERGER, 2008: Begegnungen am Wegesrand. Freya Verlag, Linz. ISBN 978-3-902540-53-9.

Dipl.-Ing. Dr. Peter FISCHER-COLBRIE schreibt in seinem Vorwort zu diesem Buch: „Die künstlerische Darstellung der Pflanzen ist bereits Jahrtausende alt und gibt uns heute wertvolle Aufschlüsse über Artenvielfalt und Verwendung der Flora in den vergangenen Kulturen. ... Da die grafische oder malerische Darstellung von Pflanzen durch das bewusste, einfühlende Hervorheben von charakteristischen Merkmalen auch nicht durch die professionellste Fotografie ersetzt werden kann, sind die Arbeiten von Frau SCHOBERBERGER und vor allem ihre Bemühungen, diese naturgetreue Darstellungskunst in ihrem Malzentrum für Botanische Malerei an künftige Generationen weiterzugeben, ganz besonders verdienstvoll.“

Dass Frau SCHOBERBERGER für dieses Buch Aquarelle der heimischen Flora am Wegesrand ausgewählt hat und diese oft wenig beachteten Pflanzenschätze mit ausführlichen Beschreibungen dem Leser wieder näher bringt, zeugt von ihrer großen Naturverbundenheit.

Als besonders geglückt finde ich die reizende Idee, die dargestellten Pflanzen mit zauberhaften Geschichten und Legenden zu verbinden. Der Wunsch der Autorin, dadurch nicht nur bei Kindern und Jugendlichen das Interesse für die heimische Natur zu wecken und zu vervollkommen, wird sich sicherlich erfüllen.“

Barbara SCHOBERBERGER selbst merkt in ihrer Einleitung an: „Am Anfang stand meine künstlerische Vorliebe für das botanische Aquarell. Neben technischem Können fordert es eine große Sensibilität der Malerin gegenüber dem Motiv. Mit Konzentration, Geduld, akribischer Genauigkeit und feinen Pinselstrichen wird versucht, das charakteristische Wesen der Pflanze in einer harmonischen Komposition darzustellen, um so einen kleinen Ausschnitt der Natur vor der Vergänglichkeit zu bewahren.“

Die Leserin, der Leser hat mit diesem Buch ein ausgezeichnetes Werk mit 25 Pflanzenporträts im Sinne von botanischen Illustrationen vor sich. Dies ist eine Kunstrichtung im Grenzbereich von botanischer Wissenschaft und qualitätvoller Dokumentation. Unbedingt gefordert ist in diesem Bereich die Kooperation von Botanikern mit Künstlern, denn nur dann können die gewünschten Synergien entstehen. Das Kunstwerk enthält nonverbale Informationen, die dem Denkprozess der ausführenden Malerin, unterstützt vom Wissen des Botanikers, entspringen. Dieser Erkenntnisprozess hilft dem Betrachter, wenn er das Pflanzenbild vor sich hat, denn unausgesprochen ist diese eingearbeitete Information für ihn verfügbar. Beim Betrachten der Abbildungen, mit denen Barbara SCHOBERBERGER ihr Buch ausgestattet hat, wird sofort klar, dass sie hochqualitative Arbeit

geleistet hat. Die begleitenden Texte runden die Bilder ab und umgeben sie als hommage an die Natur.

Dieses Buch ist als Geschenk bestens geeignet. Es ist in der Bibliothek der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft verfügbar.

Petra HUDLER; Wien

Rae SPENCER-JONES (Hg.), 2008: 1001 Gärten, die Sie sehen sollten, bevor das Leben vorbei ist. Vorwort von Alan TITCHMARSH. 959 Seiten, zahlreiche Farbbilder. Edition Olms, Zürich. ISBN 978-283-00544-3.

Dieses Kompendium interessanter Gärten auf der ganzen Welt ist sehr ansprechend gestaltet. Wunderbare Farbfotos führen den Leser/die Leserin imaginär an dem Paradies nachempfundene, von Menschen in Sehnsucht nach einer idealen Umgebung gestaltete Orte. Nach Kontinenten geordnet werden historische Gärten, botanische Gärten und Werke moderner Gartenkünstler vorgestellt.

Auf einer Seite im oberen Teil in Textform (Architekt, Besitzer, Gartenstil, Größe, Klima, Lage) und im unteren mittels eines Fotos entsteht ein Eindruck, wie dieser Garten oder Park einzuordnen ist. Und diese Fotos wecken die Sehnsucht, sich genauer umzuschauen!

Auf den letzten Seiten des Buches findet sich ein Verzeichnis der Gärten alphabetisch nach Ländern geordnet, dem auch die jeweilige Straßenadresse zu entnehmen ist. Allerdings ist die entsprechende Seite, auf der die Gartenanlage beschrieben wird, diesem Verzeichnis nicht zu entnehmen. Das ist sehr unpraktisch, denn man muss seine Geographiekenntnisse aktivieren, um bei der rein geographischen Ordnung eine Punktlandung (innerhalb des Kontinentes von Nord nach Süd und darin von West nach Ost) zu schaffen. Nach Angabe des Verfassers ist diese Methode gewählt, um „alle Gärten derselben Gegend nacheinander angeführt“ zu haben. Diese Aufteilung bewirkt allerdings, dass der Topkapi Sarayi in Istanbul zwischen Spanien und Portugal eingeordnet ist. Die „Inseln“ der ganzen Welt (Mallorca genauso wie die Seychellen) sind in einem eigenen Abschnitt zusammengefasst.

Kritisch anzumerken ist, dass – obwohl das Buch 2007 in seiner englischen Fassung erstmals erschienen ist – keine Angaben von Internetseiten zu den Gartenanlagen zu finden sind. Obwohl die Problematik der Aktualität dieser ephemeren Informationsquelle der Rezensentin bekannt ist, wäre das doch sehr wünschenswert gewesen.

Einen Großteil der beschriebenen Anlagen machen Gärten und Parks in England – das die Gartenkultur der letzten eineinhalb Jahrhunderte maßgeblich beeinflusste und hohe Standards setzte –, und in den USA aus. Generell sind alle europäischen Länder ausführlich vertreten. Als Beispiele für Österreich sind Laxenburg, das Belvedere, Schönbrunn, das Salzburger Freilichtmuseum Großgmain, Hellbrunn und der Mirabellgarten angeführt. Über die Gärten Afrikas, Asiens, Australiens und der Inseln wusste die Rezensentin vor Lektüre dieses Buches nicht viel; eine Wissenslücke hat sich da geschlossen!

Vielleicht gibt es Leser, die sich durch dieses Buch inspirieren lassen, eine Reise zu planen, um bestimmte Parks und Gärten besuchen zu können; einige werden ab jetzt für eine geplante Reise die vorgestellten Gärten als Besichtigungsziele einplanen können; und einige Leser (wie die Rezensentin) werden erfreut feststellen können, dass Gartenanlagen, die sie selbst schon gesehen haben, in diesem Buch enthalten sind.

Dieses umfassende und wichtige Verzeichnis von Denkmälern menschlicher Gartenkultur ist in der Bibliothek der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft zu benutzen.

Petra HÜDLER, Wien

Wolfgang WILLNER & Georg GRABHERR (Hg.), 2007: Die Wälder und Gebüsche Österreichs. Ein Bestimmungswerk mit Tabellen. Textband 302 Seiten. Tabellenband 290 Seiten, 44 Tabellen. Elsevier GmbH, München. ISBN 978-3-8274-1892-0.

Gegenüber den „Pflanzengesellschaften Österreichs“ Teil III (1993) stellt das vorliegende Werk einen großen Fortschritt dar, sowohl durch die Verarbeitung von über 8000 neuen Vegetationsaufnahmen, als auch durch die Ummauerung der syntaxonomischen Einheiten mit Tabellen und die Erstellung eines Bestimmungsschlüssels.

Im Kapitel „Beschreibung, Vergleich und Klassifikation von Pflanzengesellschaften (Syntaxonomie)“ gibt WILLNER eine durchaus eigenständige und kritische Einführung in die seit Anbeginn der floristischen Erfassung der Vegetation bestehenden Problematik, wie Assoziationsbegriff und floristische Klassifikation, Tabellenarbeit und Nomenklatur.

Die „Kurze Einführung in die Natur- und Landschaftsgeschichte Österreichs“ bringt eine Karte der mittleren Jahresniederschläge und die Einteilung nach forstlichen Wuchsgebieten mit ihren spezifischen Höhenstufengliederungen. Weiters wird die nacheiszeitliche Landschafts- und Waldentwicklung in großen Zügen dargestellt, die seit dem Neolithikum zunehmend von Menschen mitgestaltet wurde, bis es zur Einführung einer geregelten Forstwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam, die u. a. durch die Bevorzugung von Nadelhölzern, besonders der Fichte, zur massiven Veränderung des Wald- und damit des Landschaftsbildes, vor allem in den leichter zu bewirtschaftenden Regionen Österreichs führte.

Im Kapitel „Der österreichische Wald heute“ gibt GRABHERR einen kurzen Überblick über wirtschaftliche und gesellschaftliche Ansprüche an den Wald, die Häufigkeit einzelner Waldtypen, den Natürlichkeitsgrad und die Möglichkeit, bestehende Naturnähe zu erhalten.

Das Kapitel „Die Wälder Österreichs im europäischen Rahmen“ berücksichtigt die einschlägige Literatur von der Formationsgliederung von RÜBEL (1930) bis zu RODWELL et. al. „European Vegetation Survey“ (2002). Leider wurde die „Karte der natürlichen Vegetation Europas“ von BOHN et. al. (2003) mit einem reichen Erläuterungstext, an der zahlreiche Experten mitgearbeitet haben, nicht mehr eingearbeitet.

Die ausführlichen Hinweise zur Benutzung des Buches bringen neben einer Bestimmungsanleitung für den „Schlüssel zum Bestimmen der Verbände“ Definitionen verschiedener, die Vegetationseinheiten betreffender Begriffe, einschließlich Geländesform, Boden und Waldbodentypen.

Die Beschreibung der Vegetationseinheiten ist nach den Formationen Gebüsche und Vorwälder, Sommergrüne Laubwälder und Nadelwälder gegliedert und reicht im floristischen System von den Klassen bis zu den Assoziationen. Im Anhang werden Originaldiagnosen, Typen und nomenklatorische Anmerkungen zu den besprochenen Vegetationseinheiten zusammengefasst. Ein 53 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis beschließt den Band.

Der Tabellenband bringt laut Angabe der Herausgeber eine Synthese nahezu aller aus Österreich verfügbaren Vegetationsaufnahmen von Wäldern und Gebüschen. Mit wenigen Ausnahmen wurden nur Einzelaufnahmen für die Tabellen verwendet. Am Beginn jeder Tabelle stehen in der Regel die Arten der dominanten Schicht, also die Bäume oder Sträucher. Nichtdiagnostische Arten werden nur angeführt, wenn sie zumindest in einer Spalte eine Stetigkeit von über 20% erreichen. Im abschließenden Quellenverzeichnis werden die Tabellen- und Aufnahmebezeichnungen der Originalquellen angeführt. Die „Wälder und Gebüsche Österreichs“ sind ein unentbehrliches Standardwerk für alle einschlägig Interessierten.

Erich HÜBL, Wien

Hanna ZECKAU & Carsten AERMES, 2007. Brehms verlorenes Tierleben. Illustriertes Lexikon der ausgestorbenen Vögel und Säugetiere. Mit einem Vorwort von Josef H. REICHHOLF. 60 Monographien aus BREHMS Tierleben, 70 farbige Bildtafeln und 3 Übersichtskarten. 257 S. Zweitausendeins, Frankfurt am Main. ISBN 978-86150-794-9.

Das für bibliophile Leser sehr ansprechend in Leinen gebundene, mit geprägtem Titel ausgestattete Buch – von der Stiftung Buchkunst wurde es als „eines der schönsten Bücher“ prämiert – enthält (tw. gekürzte) Originaltexte aus den Beschreibungen Brehms zu Säugetieren und Vögeln, die seit Erscheinen von BREHMS Thierleben von 1863–1865 (2. Auflage 1882–1884) ausgestorben sind!

In der Sprache und Sichtweise des späten 19. Jahrhunderts werden Beobachtungen in Tiergärten und in freier Wildbahn, die auf langen Reisen gewonnen wurden, geschildert und aus damaliger Sicht interpretiert. Dennoch handelt es sich um ein modernes Buch! Die Autoren ZECKAU und AERMES, beide als Grafiker ausgebildet, haben qualitätsvolle Illustrationen der beschriebenen Tiere nach Stopfpräparaten und Bälgen (zum Teil von den Typus-Belegen im Naturhistorischen Museum in Wien und im Naturkundemuseum in Berlin) angefertigt. Diese Rekonstruktionszeichnungen veranschaulichen die beschriebenen Tierarten. Als moderner Beitrag finden sich ergänzend Angaben zum natürlichen Lebensraum, zur Nahrung, zur Größe und zum ehemaligen Verbreitungsgebiet. Außerdem werden die Ursachen des Aussterbens analysiert, die durchwegs anthropogenen sind. Obwohl der Untertitel von ausgestorbenen Tierarten spricht, ist wohl der Begriff Ausrottung passender, wie auch im Vorwort von Josef H. REICHHOLF sehr differenziert dargelegt wird.

Das Thema dieses Buches stimmt durchaus nachdenklich!

Petra HUDLER, Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [145](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 139-150](#)